

Ein Ritt durch die Lorzenebene

Text: Maarit Ströbele

Das Pferd ist gesattelt. Kommen Sie mit auf den Ritt. Reiten, das geeignete Transportmittel in der Lorzenebene, zwischen Landadel-Chic und vormodernem Schnelltransport. In der Satteltasche Laptop und Badekleid, geht es los. Das Trappeln der Hufe tönt durch die Morgenluft, und wenn man richtig hinhört, in einer Reitpause, surrt und sirrt es. Drahtrosse, elektrisch und rein muskelbetrieben, sausen über den Chamer Veloweg. Pedalen passt in diese Landschaft, schon lange. Morgens Pendlerinnen und Pendlers, Schülerinnen und Schüler, später Seniorinnen und Senioren, auf asphaltierten Wegen nach Feierabend die Gümmeler und die eine oder andere Gümmelerin. Die velogerechte Stadt funktioniert auf den glatten Wegen der Lorzenebene schon lang und tut es dank gezieltem Ausbau der Veloinfrastruktur auch in Zukunft.

Flach ist es hier, so flach wie selten in der Schweiz, allenfalls noch in der Linthebene, im grossen Moos oder hinter Genf bei der Aire. Statt von der Hangtopographie bestimmt, kurvig und stotzig wie fast überall hierzulande, sind Feldgrenzen und Wege in der Lorzenebene wie mit dem Lineal gezogen oder zumindest fast. Eine konstruierte Landschaft, eben nicht vollkonstruiert mit den darum herum aufgeschossenen crèmeschnittigen Agglochlötzli des wuchernden «Raums mit städtischem Charakter», so heisst das gemäss der Definition des Bundesamt für Statistik.

Linear, nurmehr eher unmerklich gekrümmt statt frei mäandrierend auch der seit dem Autobahnbau 1976 kanalisierte und verlegte Fluss. Hier gibt es Weite. Sogar vereinzelte Wassergräben zwischen Feldern, wie in Holland. Unschweizerische Landschaft. Könnte zu dem Kanton passen, der sehr innerschweizerisch ist, and at the same time very international, as we can hear frequently when walking around. Actually, riding through this landscape on horseback would be perfect in November. Wenn der Nebel über der Ebene liegt und nur fahles Sonnenlicht durchlässt, könnte man querfeldein galoppieren, sich in englischen Küstenebenen wännen, steckten nicht hie und da die Hochhäuser von Herti oder Alpenblick ihre Spitzen aus dem Nebel. Aber jetzt weg mit dem Nebel, es ist Sommer und der Fahrtwind kühlt.

Nein, und querfeldein geht nicht, schliesslich ist die Lorzenebene ein Agglo-landwirtschafts-freiland mit Naherholungsfunktion, eine Landschaft der geraden Linien, der definierten Wege für jeden Verkehrsträger, ein Land der geschickt aneinander vorbei allozierten Nutzungen, des leitbildgesteuerten Nebeneinanders.

Da ein Naturschutzgebiet, Pferdehufe würden stören, da ein Maisfeld, Hufe stören ebenfalls, da ein Erdbeeracker, dito. Auch die Weide beim Areal des schweizerischen Braunviehzuchtverbands ist gefährlich – der Muni schnaubt schon. Und ein galoppierendes Ross am Strand des Brugglis? Wir sind

nicht am weiten Nordmeerstrand. Hier ist es heisser als dort oben. Die Sonne brennt, der See glitzert, die Wiese ist schon besetzt mit Lachenden, Redenden, Picknickenden, Trinkenden, Badenden.

Also bleibt die Reiterin auf den graden Wegen, zwischen Zug, Steinhausen, Cham. Abkühlung ist dennoch möglich. Sogar an das animalische Baden dachten die Ausheckerinnen und Aushecker der Lorzenebene – nicht das wilde der Menschen, im Chollerdelta, das auch, nein, das Ross könnte am Sumpfweg beim Chamer Fussweg an der Pferde- und Hundebadestelle den See geniessen, vor dem Rückweg über Rank, Riedmatt, Fröschenmatt. Mittendrin liegt die alte Wirtschaft zum Freimann mit ihrer Schiffschaukel, sorgt für Erquickung bei saurem Most auf roten Bänken unter Rosskastanien und beschert den Kindern einen nicht ganz BFU-normgemässen Nervenkitzel bei der alten Schiffschaukel. Gleich daneben das Reitzentrum Letzi. Letzi, wie die Landwehranlage, die sich einst quer durch die Landschaft zog, etwa dort, wo heute die neue Lorze fliesst. Pferde und Militär, passt.

Eine Art Letzi der anderen Art setzten die Planerinnen und Planer fest, als es um den Erhalt dieser Landschaft ging. Die Siedlung darf bis hierhin und nicht weiter – Das wurde verteidigt und geniesst heute (und im Alltag der Zugerinnen und Zuger) seinen Triumph. Landesverteidigung der raumplanerischen Art, zum Nutzen des Freilands, der Naherholung, des Weiten ums Dichte herum.

Doch eine Invasion konnten die Letzinen um die Wucherstadt nicht aufhalten: Den Verkehr. Von früh bis spät rollen und stehen die Autos, alle paar Minuten zischt ein Zug vorbei. Die vielen Arbeitsplätze in Zug müssen ja täglich von weither bestossen werden, wie die Weiden des Braunviehs, denn das Mietvieh zieht es wegen der hohen Preise nach Ausserhalb. Grosse Verkehrsinfrastrukturen durchschneiden die Lorzenebene und umzeichnen ihre Ränder. Vorerst bleiben sie dort. Sie brummen für das Brummen der Wirtschaft. Seit seiner Bändigung überschwemmt nicht mehr der Wildfluss aus dem Ägerital, sondern das Manna des fruchtbaren Steuersubstrats die Lorzenebene, zum Wohle aller, zu sehen am neuen Strandbad, dem grösseren Brugglistrand, den schönen Wegen, der gepflegten Ungepflegtheit der grossen Naturschutzgebiete. Die Kormorane geniessen Seesicht, die Schwäne, die Störche. Und im Herbst, bei starkem Wind, schlagen die Wellen ans Ufer des Zugersees, an die neuen Strände.

Die Flurnamen Fröschenmatt, Riedmatt, Sumpf, sind wässrig wie Lorze und See. Die Felder und Wiesen waren einst Feuchtgebiete, seit der Lorzenkanalisierung melioriert, nein schon früher. Mit diesen Verbesserungsarbeiten fingen die Ur-lorzen-Ebeler, die Pfahlbauerinnen schon an, deren Dörfer einst in der Ebene am See standen. Dass es besser werden muss, oder besser, gut für alle, also Allmend, wird hier weiter hoch gehalten. Was wurzelt in den Korporationen, diesen innerschweizerischen Organisationen, die noch von der ungleichen Welt des ancien régime zeugen und sich heute fürs Gemeinwohl einsetzen, ist jetzt verbunden mit den Ansprüchen und Planungsinstrumenten des 21. Jahrhunderts. Das bringt eine Landschaft hoffentlich nicht nur des Jahres 2026 hervor, sondern für die Zukunft.

Da zeigt sich: Die Lorzenebene ist eben doch typisch Schweiz. Planungsgedanken bleiben nicht nur auf dem Papier stehen, sondern werden in jahrelanger Kleinarbeit gemeinsam umgesetzt. Deshalb kann man hier weiterhin spazieren, grillieren, voltigieren, also Kunstturnen auf dem Pferderücken. Kreative, aber doch pragmatische Planungsakrobatik führte zu einer auf den ersten Blick unspektakulären Landschaft des Jahres, deren spektakuläre Wirkung auf den Alltag sich erst auf den zweiten Blick erschliesst. Benedikt Loderer prägte den Begriff der Gebrauchsschweiz. Die zeigt hier ihre nützliche Seite und wird

dabei zur neuartigen Schöwüestschweiz, wie die Appenzeller Silvesterkläuse. Das geht ganz getreu dem Dogma der Moderne, Form follows Function. Poesie kommt durch das Kleine, Unerwartete, Ungesteuerte, das hoffentlich trotz aller Planungen und aller Leitbilder weiterhin seinen Platz in der Lorzenebene haben wird. Schmetterlinge, Froschquaken, gute Gespräche beim Spazieren, Wetterstimmungen am See. Eigentlich braucht jede Agglo ihre Lorzenebene, um den Kopf zu verlüften und sich gleichzeitig festhalten zu können am alten Bild der von Landwirtschaftsland getrennten Dörfer.

Und so reitet sie davon, wie ein Cowgirl dem Sonnenuntergang entgegen, der ja nirgends in der Schweiz einen so weiten Himmel hat wie in Zug. Vom Seeufer der Lorzenebene aus verschwinden Rigi und Pilatus im fahlen rotvioletten Dämmerungslicht, wie es einst William Turner malte, nicht unterbrochen von Bohrinseln fürs Öl, das in Zug gehandelt wird. Die stehen nicht im See, sondern anderswo. Die Welt scheint wie immer. Doch dreht man sich um, erscheint das Heute, hinter den dunklen Baumsilhouetten glitzern die letzten Sonnenstrahlen goldorange in den Panoramafenstern der Wohnhochhäuser.

Maarit Ströbele, Raumplanerin und Politikwissenschaftlerin, ist Redaktorin Landschaft bei Hochparterre.

Hochparterre befasst sich mit Zug, aktuell der Themenfokus zur Raumplanung in der Stadtlandschaft

Zug: <https://www.hochparterre.ch/themenfokus/stadtlandschaft-zug>

Zur Mittellandschweiz erschien 2022: <https://www.hochparterre.ch/magazin/staedtebau/eine-wanderung-von-den-alpen-an-den-jura>